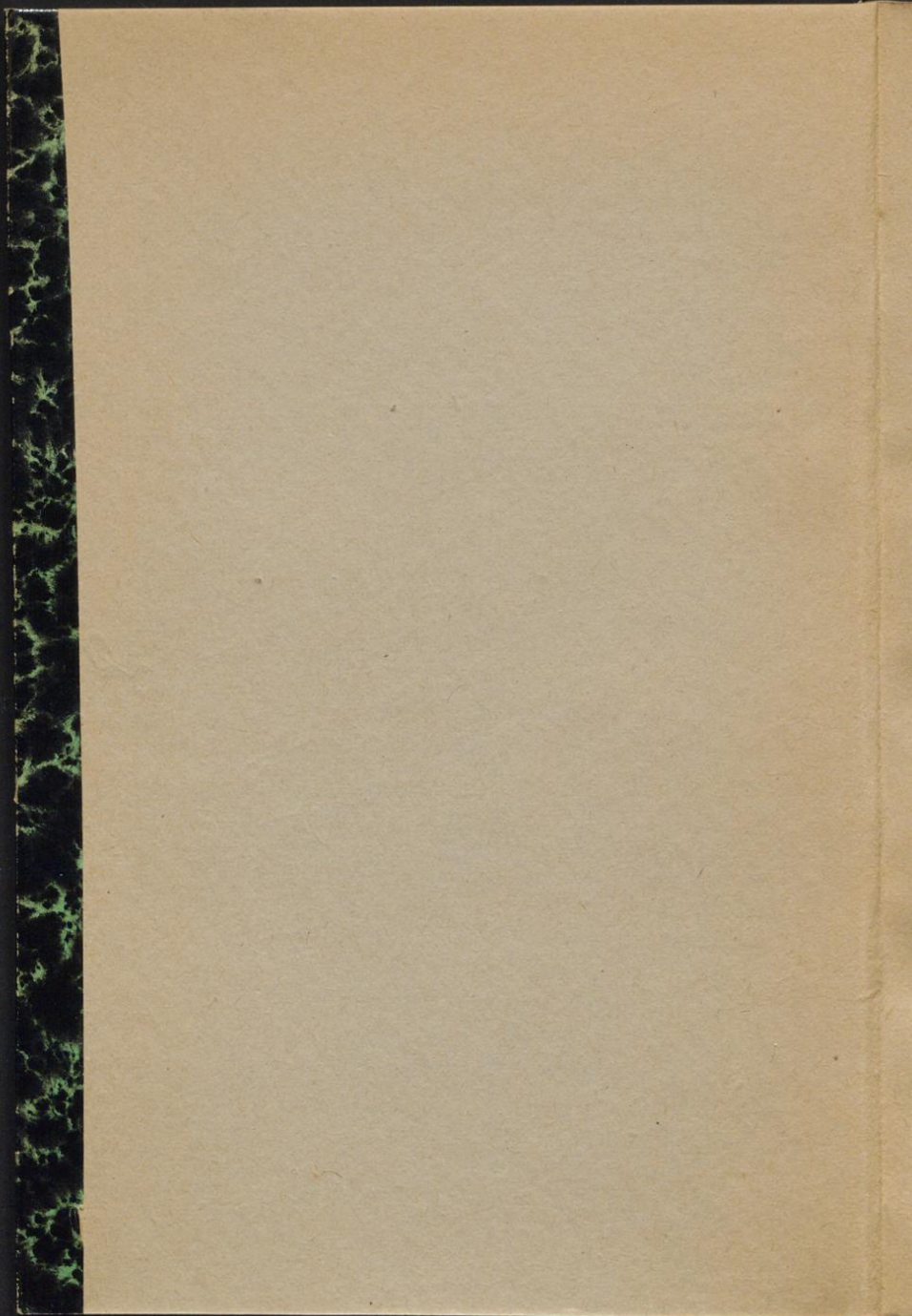


Wiener Stadt-Bibliothek

114297 A

Q 02:9



A 714.297
2447

Struwelpeter wird Soldat

oder

Die feldgrauen Buben

Eine Kinderkomödie

in

fünf Bildern

von

Marie Waldeck

-
-
1. Bild ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ Bei Struwelpeters
 2. Bild ∴ Die bösen Buben und das Tintenfaß
 3. Bild ∴ ∴ ∴ Wer will unter die Soldaten
 4. Bild ∴ Die lieben Mädchen und das Feuerzeug
 5. Bild ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ Weihnachtsurlaub
-
-

Literarische Anstalt Rütten & Loening / Frankfurt a. M.

Jen 158.376



Copyright 1915 Literarische Anstalt Rütten & Loening
Frankfurt a. M.

Nachdruck verboten. Aufführungs-, Arrangements-,ervielfältigungs- und
Übersetzungsrechte für alle Länder vorbehalten (für Rußland lt. dem
russischen Autorengeſez vom 20. März 1911 und der deutsch-russischen
Übereinkunft vom 28. Februar 1913. Desgleichen für Holland nach dem
holländischen Autorengeſez vom 1. November 1912.

Personen

Der Vater
Die Mutter
Struwelpeter
Friederich
Konrad
Kaspar
Philipp
Hanns
Robert
Paulinchen
Der große Nikolas
Der Schneider
Der Doktor
Der wilde Jägermann
Der Mohr }
Das Häschen } stumme
 } Personen
Minchen
Finchen
Kathrinchen
Der Briefträger
Der dicke Unteroffizier
Der lange Unteroffizier

Masken und Kostüme dieser Personen sind streng nach den Figuren des Bilderbuches „Der Struwelpeter“ von Heintz Hoffmann (Verlag der Literarischen Anstalt Kitten & Loening, Frankfurt am Main) zu halten.

M u s i k

Erstes Bild

Einleitung: Beliebiger Marsch = oder Kinderlied
Aktluß: England, o England, wie wird es dir usw.

Zweites Bild

Einleitung: Wenn's die Soldaten usw.
Seite 28: Häschen in der Grube usw.
Aktluß: Wer will unter die Soldaten usw.

Drittes Bild

Einleitung: Wer will unter die Soldaten usw.
Aktluß: Heil dir im Siegerkranz usw.

Viertes Bild

Einleitung: Es klappert die Mühle am rauschenden
Bach usw.
Seite 57: Eins, zwei, drei, zum Krämer laufen usw.
(Verse und Melodien aus dem Lied der kleinen
Köchinnen „Sandmännchen“ von Marie Waldeck,
vertont von Carl André, Verlag von Johann
André, Offenbach a. M.)

Fünftes Bild

Einleitung: O Tannenbaum, o Tannenbaum usw.
Seite 67: Die Vöglein im Walde usw.
Seite 73: O Tannenbaum, o Tannenbaum usw.
Aktluß: Deutschland, Deutschland über alles usw.

Erstes Bild

Bei Struwelpeters

Einleitender Marsch: Beliebiges Marsch- oder Kinderlied

Diele oder Wohnküche. In der Mitte runder Tisch, vorne rechts kleiner runder Tisch mit Kinderstuhl. Herd, Stühle, Kommode, Kleiderrechen. Links führt eine steil gebogene Treppe in das obere Schlafzimmer, wo sich links Bett und Nachttisch, rechts der Waschtisch befindet; im Hintergrunde noch mehrere — eventl. gemalte — Betten. Unter der Treppe Bäume in Kübeln. Links Thür, rechts oben und unten Fenster

Beim Aufgehen des Vorhangs ist die Mutter mit Struwelpeter in dem oberen Zimmer am Waschtisch und versucht den Buben zu kämmen; er widerstrebt heftig.

Struwelpeter

Au! — au! — au! — Ich will aber nicht gefämmt sein. Du tußt mir weh! Au! — au! —

Mutter

Willst du wohl gleich stille halten!

(Struwelpeter reißt sich los und vertriecht sich hinter dem Bett.)

Mutter

(schmeichelnd)

Peterchen, sei brav. Komm wieder zu mir her. Ich tu dir doch nichts. Komm, ich erzähle dir auch was Schönes.

Struwelpeter

(guckt hinter dem Bett hervor)

Willst du mir auch ganz ganz sicher und gewiß nicht die Haare kämmen?

Mutter

(begütigend)

Nein.

Struwelpeter

(noch hinter dem Bett)

Erst leg den Kamm fort.

Mutter

(legt seufzend den Kamm in die Waschtischschublade und zeigt ihre beiden leeren Hände)

Da — sieh! Jetzt komm aber auch.

Struwelpeter

(springt zurück an den Waschtisch)

Du hast gesagt, du willst mir was erzählen.

Mutter

Ja, das tu ich auch; höre nur brav zu.

(Sie klemmt den Struwelpeter zwischen ihre Knie, nimmt eine seiner Hände mit den langen Nägeln und erzählt, jeden Finger einzeln schüttelnd)

Das ist das Däumchen,
Der schüttelt die Pfläumchen,
Der liest sie auf,
Der trägt sie nach Haus,
Und der ganz kleine ist sie alle, alle auf.

Struwelpeter

(lacht)

Noch mal.

Mutter

(kramt in der Waschtischschublade und nimmt die Nagelschere)

Gleich — also noch einmal.

(faßt einen Finger und will den langen Nagel abschneiden)

Das ist das Däumchen —

Struwelpeter

(wehrt sich und heult)

Nein! nein! Du sollst mir nicht die Nägel schneiden. Laß mich los! Au! — au! —

Mutter

Aber Peterchen, halte doch still, nur eine ganz kurze Minute. Gleich ist's geschehen, und es tut auch gar kein bißchen weh.

Struwelpeter

(wehrt sich und entwindet sich den Händen der Mutter)

Nein! — Laß mich! — Ich will aber nicht —

(Reißt sich mit aller Anstrengung zwischen den Knien der Mutter los, rennt die Treppe hinunter und links zur Türe hinaus. Die Mutter steht auf, beugt sich über das Treppengeländer und sieht ihm verdutzt mit dem Lorgnon nach; dann geht sie in komischer, etwas ungeschickter Eile die Treppe hinunter.)

Mutter

Da! — — Ist er mir doch wieder ausgerissen! Himmelsangst kann einem werden! Eine Schande ist es, wie er draußen herumläuft. Alle die anderen Kinder lachen ihn aus.

(wendet sich von der Türe weg und horcht nach dem Fenster zu. Man hört draußen Kinderstimmen: Struwelpeter! — Struwelpeter!)

Konrad

(Der Daumenlutscher, kommt plötzlich aus einer Ecke hervor, nimmt für einen Augenblick den Daumen aus dem Mund und ruft)

Garst'ger Struwelpeter!

(steckt sofort wieder den Daumen in den Mund. Die Mutter sieht ihn mit dem Lorgnon an.)

Mutter

Du hast keine Ursache, ihn zu beschimpfen. Pfui, Konrad! Benimm du dich erst selbst, wie es sich gehört. Laß endlich das Lutschen sein. —

(Konrad lutscht weiter.)

Gleich nimmst du den Daumen aus dem Mund!

Konrad

(nimmt widerwillig den Daumen aus dem Mund, hält ihn aber bereit, ihn sofort, nachdem er gesprochen hat, wieder in den Mund zu stecken. Er spricht Weinerlich)

Warum denn?

(steckt schnell den Daumen wieder in den Mund)

Mutter

Nun sieh mal einer den unartigen Buben an! Fragt auch noch: „Warum?“ — Hab' ich's dir nicht schon hundertmal gesagt, daß es eine häßliche, gräßliche Angewohnheit von dir ist, daß allerhöchstens winzig kleine Wickelfinder so etwas tun, daß ein so großer Junge wie du sich schämen muß, wenn er seine Finger zu nichts besserem gebrauchen kann, als daran zu lutschen, daß — — (immer ärgerlicher werdend) nein — das ist rein nicht mehr mitanzusehen! — — Willst du wohl den Daumen aus dem Mund nehmen! Himmelangst kann einem werden!

(betrachtet mit dem Lorgnon Konrad abwartend. Konrad lutscht weiter.)

Konrad! Konrad! Die Strafe für deine Ungezogenheit wird nicht ausbleiben. Wer nicht hören will, muß fühlen. —

(Die Türe öffnet sich plötzlich und herein springt mit langen Sägen der Schneider mit der Schere, die er beim Sprechen auf- und zuklappt.)

Schneider

Was zuzuschneiden hier? Was abzuschneiden hier?

Mutter

Ja, richtig, Schneider, was abzuschneiden. Ihr kommt mir gerade wie gerufen. Schneidet hier einmal dem Daumenslutscher seine Daumen ab, damit er nicht mehr daran lutschen kann.

Konrad

(nimmt den Daumen aus dem Mund, hält beide Hände auf den Rücken und schreit)

Der Schneider soll fortgehen! Ich will den Schneider nicht! Du sollst mir nicht meine Daumen abschneiden! Ich lasse mir überhaupt nichts von dir gefallen, du alter, klapperiger Schneider mit deiner klapperigen Schere.

(Der Schneider macht einen Schritt auf Konrad zu, dieser entspringt und läuft zur Türe hinaus. Die Mutter sieht mit dem Lognon hinter ihm drein.)

Schneider

(in tomischem Aerger)

Durchgebrannt! — Auf und davon! — Von seinen Weizen weiß er besseren Gebrauch zu machen als von seinen Fingern.

Mutter

Ja, Schneider, weiter habe ich für heute keine Aufträge. Sicher wartet auch schon wieder andere Arbeit für eure Schere.

Schneider

Das versteht sich. Arbeit genug. Keine Daumen, aber Tuch zuzuschneiden, abzuschneiden.

(klappert wieder mit der Schere und springt zur Türe hinaus.)

Mutter

Nein, was man eine Last mit den Kindern hat! — Ermahnungen und Drohungen — alles vergeblich. Vernunft annehmen will keiner, aber essen wollen sie alle. Das Fingerglutschen macht nicht satt. (guckt mit dem Lorgnon in die Töpfe) Bald werden sie hereingepoltert kommen, die bösen Buben, und dann soll natürlich alles für sie bereit stehen. Wenn nur wenigstens das Paulinchen käme, um mir zu helfen! (ruft) Paulinchen! — —

Paulinchen

(kommt mit der Puppe hereingetänzelt)

Da bin ich schon, Mutter, was soll ich denn?

Mutter

Helfen sollst du mir, dich um den Haushalt bekümmern, deiner Mutter etwas von ihrer schweren Last abnehmen und nicht den ganzen, lieben, langen Tag mit Minchen und Finchen und Kathrinchen, und wie die Freundinnen sonst noch heißen mögen, verplaudern.

(Paulinchen hat, während die Mutter sprach, die Puppe fallen lassen, die Streichhölzer von der Kommode genommen und hinter dem Rücken der Mutter ein Hölzchen angesteckt. Sichtlich erfreut springt es damit hin und her.)

Mutter

(gewahrt es, blickt mit dem Lorgnon hin, reißt Paulinchen das Streichholz aus der Hand und bläät es aus)

Himmelangst kann einem werden! Du unnützes Kind! Willst du gar das ganze Haus in Brand setzen? Habe ich dir nicht schon oft gesagt:

Messer, Schere, Lampe, Licht — ja Licht —

Taugt für Kinderhände nicht?

Hier, gib Minz und Maunz ihre Milch; von selbst denkst du rein an garnichts.

(Paulinchen füllt ein Schälchen mit Milch und setzt es in eine Ecke neben den Herd für Minz und Maunz, zwei ausgestopfte Katzen. Die Mutter deckt indessen den Tisch und redet mit Bezug auf Paulinchen.)

Das ist nun das einzige Mädchel unter den vielen Buben und sollte mir eine Hilfe und eine Stütze sein. Aber nein, leichtsinnig ist es und verspielt und steckt einem, paßt man nicht genau auf, das Dach überm eigenen Hause in Brand.
(beseht mit dem Lognon den gedeckten Tisch)

Paulinchen

(setzt vor jedes Gedeck einen Stuhl)

Mutter

Und nun dürfen sie kommen; das Essen ist bereit.

(Herein treten der Vater, Strumwelpeter, Daumenlutscher, Suppentaspar, Zappelphilipp und Robert und nehmen ihre Plätze am Tische ein. Robert hat seinen Schirm mitgebracht, den er am Kleiderrechen abstellt. Zwei Stühle bleiben einsteuilen frei. Die Mutter und Paulinchen binden den Buben teils Servietten, teils Lätzchen um.)

Vater

(streng umherschauend und auf jeden deutend)

Peter, Konrad, Kaspar, Philipp, Robert — — eins, zwei, drei, vier, fünf — — stimmt nicht, sieben müßten's doch sein; noch einmal: eins — zwei — drei — vier — fünf — fehlen doch noch zwei von meinen Schlingeln. Wer ist denn da wieder nicht pünktlich. Der soll sich melden, aber sofort —
(die Kinder lachen)

Ruhe! — Da ist nichts zu lachen. — Soll sich melden, habe ich gesagt.

Paulinchen

Vater, wer nicht da ist, kann sich doch nicht melden.
(allgemeines Gelächter)

Vater

Die Frechheit!

Mutter

Himmelangst kann einem werden! Die Kinder — die Kinder! —

(teilt indessen die Suppe aus und hält dem Kaspar seinen Teller hin. Dieser nimmt ihn widerwillig und während alle anderen sofort eifrig löffeln, berührt er die Suppe nicht.)

Mutter

(betrachtet ihn mit dem Lorgnon)

Kaspar, nun — — bitte! Willst du nicht endlich anfangen zu essen?

Kaspar

(springt auf und schreit)

Ich esse keine Suppe — nein — nein!

Vater

Ja, was fällt denn dir auf einmal ein? Willst du dich gleich hinsetzen und artig essen?

Kaspar

(trampelt unartig)

Nein! Ich esse meine Suppe nicht!

(Mutter schaut ihn mit dem Lorgnon an.)

Vater

Hingesezt — — oder — —

(macht eine drohende Bewegung)

Kaspar

(setzt sich, schiebt den Teller von sich und maukt)

Nein, meine Suppe esse ich nicht!

(Die anderen Kinder deuten mit den Fingern und den Löffeln auf ihn.)

Kinder

Suppenkaspar! Suppenkaspar!

Vater

(streng)

Wenn du die Suppe nicht isst, wirst du schon sehen, wie dir's geht; ganz dünn wirst du werden, jeden Tag dünner und dünner, bis du nur ein Fädchen bist.

Mutter

(sich entsetzend)

Himmelangst kann einem werden!

(Die Kinder hören kaum zu; Philipp fängt vor Langeweile an, mit dem Stuhle zu schaukeln.)

Vater

(zu Philipp)

Ist das ein Betragen, wenn euch der Vater weise Lehren gibt? Kannst du denn keine Minute stille sitzen? Mutter, sieh nur den Zappelphilipp! Anbinden sollte man ihn an Händen und Füßen.

(Die Mutter blickt in stummer Mißbilligung mit dem Lorgnon auf dem Tische herum.)

Kaspar

(nochmals halblaut)

Und ich esse meine Suppe doch nicht.

(Der Vater blickt bald ihn, bald den Philipp böse an und stößt seinen Messergriff fest auf den Tisch, so daß die Mutter erschreckt zusammenfährt. Philipp schaukelt indessen seelenruhig weiter, bis sein Stuhl nach hinten umkippt. Er greift, um sich zu halten, nach dem Tischtuch, der Vater hält es von der anderen Seite fest, gibt aber langsam nach, so daß Philipp mit dem Stuhle langsam nach hinten gleitet, Tischtuch und Essen nach sich ziehend. Eltern und Kinder springen erschreckt in die Höhe.)

Vater

Da haben wir die Bescherung! Unser gutes Essen!

Kaspar

(tanzt triumphierend umher)

Etch! Jetzt esse ich meine Suppe doch nicht!

(Die Mutter sieht in stummer Verzweiflung auf die Zerstörung mit dem Lorgnon, während Paulinchen aufräumt. Gerade will es das zusammengeschlagene Tischtuch hinausbringen, als die Türe aufgeht und ihr der Hanns Guck-in-die-Luft entgegenrennt. Er stolpert über die Schwelle, da er nicht vor sich sieht und stößt an Paulinchen. Seine Haare und Kleider triefen vor Nässe.)

Hanns

Hoppla! Da bin ich.

(Sieht seine Jacke ab und windet sie aus. Ein Schwamm ist darin verborgen, so daß reichlich Wasser abtropft.)

Robert

(holt aus der Ecke seinen Regenschirm und spannt ihn auf)

Hurra! Regenwetter!

(Die Mutter betrachtet Hanns sprachlos mit dem Lorgnon.)

Vater

Junge, du bist ja treppelnaß!

(Paulinchen trocknet mit dem Tischtuch und mit Servietten und Lätzchen an Hanns herum und nimmt ihm die nasse Jacke ab.)

Robert

(guckt unter seinem Schirm hervor)

Hat's aufgehört? Ist wieder gutes Wetter?

(macht den Schirm zu und stellt ihn beiseite)

Vater

Erkläre jetzt einmal, wie das zugegangen ist, daß du in diesem Zustande nach Hause kommst.

H a n n s

(stolpert über Roberts Schirm)

Hoppla! Immer ist mir auch etwas im Wege. — Also das war so: Da oben am Himmel, da sind die Wolken gezogen und sind die Schwalben geflogen und da habe ich hinaufgesehen und da kam mir der Fluß in den Weg — immer ist mir auch etwas im Wege — hoppla! — da bin ich ins Wasser gefallen.

V a t e r

(nachlässend)

Hoppla! Du wirst noch ertrinken oder verunglücken, dann vergeht dir dein Hoppla! du Hanns Such-in=die=Luft.

M u t t e r

Himmelangst kann einem werden!

H a n n s

Pah! Angst! — Ein deutscher Junge fürchtet sich nicht. Ich will doch überhaupt zur Marine. Da muß man sich beizeiten an das Naßwerden gewöhnen. (stolz) Meine Zukunft liegt auf dem Wasser.

V a t e r

(greift nach Roberts Schirm und droht)

Warte, ich lehre dich! Werde du erst einmal richtig trocken hinter den Ohren.

(Hanns reibt mit dem Tuch hinter den Ohren)

M u t t e r

Laß' ihn, Vater. Wir wollen froh sein, daß ihm kein Unglück passiert ist. Man hat doch keine Ruhe, ehe man die

Kinder nicht alle sicher im Hause hat. Jetzt fehlt immer noch der Friederich. Wo sich der wohl noch herumtreiben mag?

(Durch die nur angelehnte Lüre kommt plötzlich ein Hund hereingerannt. Er trägt eine Peitsche im Maul. Alle gehen ihm aus dem Wege, nur Hanns geht ihm mit der Nase in der Luft entgegen, sodaß der Hund an ihn stößt und ihn unwirft.)

H a n n s

(aufstehend)

Hoppla!

M u t t e r

(erschrocken)

Himmelangst kann einem werden!

V a t e r

Ei, ei, ei — das ist aber einmal ein komischer Besuch, und was hat er uns denn da mitgebracht?

(nimmt dem Hund die Peitsche aus dem Maul)

S t r u w w e l p e t e r

Eine Peitsche?

P a u l i n c h e n

Dem Friederich seine. Ich kenne sie ganz genau. Mit der hat er mich heute früh erst geschlagen, als — —

S t r u w w e l p e t e r

Sie klatscht — sie bringt an; Mädchen sind doch garnichts wert.

P a u l i n c h e n

Weil sie alle von dir nichts wissen wollen, vielleicht? Mäuschen und Finken und Kathrinchen haben Angst vor dir; ich muß mich überhaupt vor meinen Freundinnen schämen, was ich für unartige Brüder habe.

Vater

Wollt ihr euch wohl vertragen! Ihr seid ja schlimmer als Raß' und Hund.

Mutter

(nimmt dem Vater die Peitsche ab und hängt sie über den kleinen Stuhl am Kindertischchen, sie genau mit dem Lorgnon betrachtend)

Wenn das Friederichs Peitsche ist, dann wird er am Ende auch nicht mehr weit sein.

(Friederich, auf des Doktors Arm gestützt, humpelt herein.)

Doktor

Ist er auch nicht. Da habt ihr ihn, euren Schlingel von einem Sohn!

Friederich

Au! au! au!

Mutter

Was ist denn dir passiert? Himmelangst kann einem werden!

Struwelpeter

(neugierig)

Hat dir vielleicht jemand die Haare gekämmt?

Daumenlutscher

Oder die Daumen abgeschnitten?

Paulinchen

Oder hast du dich an einem Streichholz verbrannt?

Friederich

(weinerlich)

Nein — nein — laßt mich doch gehen, ihr. Der böse Hund — au! der böse Hund!

D o k t o r

Ins Bett mit dir, du Schreihals.

M u t t e r

Him — —

D o k t o r

Regt euch nicht auf, gute Frau; der Friederich hat seine Schmerzen wohl verdient und wenn er eine Lehre aus ihnen zieht, werden sie ihm nicht zum Schaden gereichen.

(hilft der Mutter, den Friederich die Treppe hinaufführen und ins Bett bringen, während der Vater und die anderen Kinder unten bleiben und den Hund unringen)

D o k t o r

Recht ist ihm geschehen. Denkt euch nur: Gepetscht und getreten hat er den armen Hund, der ihm garnichts zuleide tun wollte. Schließlich hat der Hund sich gewehrt und den Friederich ins Bein gebissen. Wie du mir, so ich dir. Erst hat der Hund geheult und dann hat er gebissen, und jetzt heult der Friederich, aber der kriegt heute nichts zu beißen.

F r i e d e r i c h

(heult)

Hu! hu! hu!

D o k t o r

(zieht die große Arzneiflasche heraus und gießt von der Medizin in einen Löffel)

Diese Arznei wird dich schnell wieder gesund machen; bitter schmeckt sie, aber sie ist heilsam. Und während du im Bett liegst und nichts zu tun hast, präge dir den schönen Spruch ein: Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz.

Friederich

(heulend)

Was Gutes zu essen will ich haben — K—u—u—chen —
Wu—urst!

D o k t o r

Ich bewahre! Nichts gibt es als die bittere Arznei. —
(Friederich heult. Mutter und Doktor gehen die Treppe hinab.)

D o k t o r

(bleibt vor dem Kindertischchen stehen, auf dem sich noch der
kleine Kuchen und die Wurst befinden)

Aha! das sollte wohl eine feine Mahlzeit für den bösen
Friederich sein? Die darf er nicht haben, aber du, mein
Lieber, sollst es dir an seiner Statt schmecken lassen. So,
komm her, und guten Appetit!

(Hebt den Hund auf das niedrige Stühlchen, bindet ihm eine
Serviette um und füttert ihn mit Kuchen und Wurst. Vater
und Mutter gehen mit dem Doktor an die Türe; ein Wind-
stoß segt herein, sobald er sie öffnet.)

M u t t e r

Was für ein Wetter! Wie das auf einmal regnet und
stürmt! Himmelangst kann einem werden!

D o k t o r

Ich will eilen, daß ich schnell wieder unter Dach komme.
(den Kindern drohend)

Daß mir heute aber keines von euch mehr hinausgeht, sonst
gibt's Husten und Schnupfen; merkt euch das! Ade!

R o b e r t

(macht eine lange Nase hinter dem Doktor)

Ho! — Husten und Schnupfen! Wer's glaubt. — Wange
machen gilt nicht. Jetzt gehe ich gerade hinaus. Zu was
hab' ich denn meinen schönen, großen Regenschirm?

Vater

Du bleibst daheim, sage ich dir!

Mutter

Himmelangst kann einem werden!

Robert

Hier ist es eng und dumpf, und draußen in der Luft, im Regen und im Wind, da ist's herrlich!

(ergreift den Schirm und stürmt davon)

Mutter

(mit dem Lorquon am Fenster)

Gott! oh Gott! der Sturm! Wenn nur der Robert nicht davonfliegt! Man kommt aus der Angst rein nicht mehr heraus.

Vater

(zu den Kindern)

Da seht eure arme Mutter, wie sie sich ängstigt und härmt. Aber das sage ich euch, so geht es hier nicht weiter. Mit so unartigen Kindern können wir allein nicht mehr fertig werden. Ich schicke euch allesamt in die Schule zum großen Nikolas. Der wird euch Vernunft beibringen.

Struwelpeter

(unartig)

Ich will aber nicht zum großen Nikolas in die Schule.

Vater

Ja, willst du denn nie im Leben etwas lernen und etwas Ordentliches werden?

Struwelpeter

O ja! Ich will ein Soldat werden.

Alle andern

Das will ich auch! Ich auch! Ich auch!

Vater

Wo denkt ihr hin? Solche Buben, wie ihr seid, kann man beim Militär nicht brauchen.

Paulinchen

(weinend)

Mich fragt gar niemand, ob ich etwas werden will!

Vater

(geringschätzig)

Ach was. — Ein Mädchen! — Also es bleibt dabei; alle kommt ihr in die Schule.

Eltern und Kinder

(singen nach der Melodie: „England, o England wie usw.“)

Kinder, ach Kinder, wie wird es uns (euch) ergehen,
Wenn uns (euch) der große Nikolaus wird sehen.
Der große Nikolaus kennt keinen Spaß,
Hat eine Rute und ein Tintenfaß.

Vorhang

Zweites Bild

Die bösen Buben und das Tintenfaß

Einleitende Musik: Wenn's die Soldaten durch die Stadt marschieren etc.
Breite Straße oder Platz, im Hintergrund von einem Promenadenweg begrenzt, mit Bäumen in Kübeln und bunten Blumen. Rechts einfaches Schulhaus mit Aufschrift, daneben Wohnhäuser, links ebenfalls Häuser.
Mittagssonne.

Auf dem Promenadenweg spaziert beim Aufgehen des Vorhangs ein Mohr in einer roten Badehose mit aufgespanntem grünem Sonnenschirm. Es schellt und aus dem Schulhause kommen Friederich, Kaspar und Philipp gesprungen und werfen ihre Ranzen ab.

Friederich

(den anderen voran, bemerkt den Mohren)

Seht mal, ein Mohr! Ein kohlspech-rabenschwarzer Mohr!
(Gelächter der Buben)

Kaspar

Und wie spaßig der angezogen ist!

Philipp

Sage lieber a u s gezogen ist; er hat doch nur eine Badehose an.

Friederich

(zu dem Mohren)

Gib acht, du wirst dich erkälten.

Kaspar

(ebenso)

Halte den Sonnenschirm gut über dich, daß deine zarte Haut nicht verbrennt.

Philip p

Daß du keine Sommersprossen kriegst.
(erneutes Gelächter)

Friederich

Sag' einmal: Wieso bist du denn so schwarz?

Kaspar

Hast du dich vielleicht nicht brav waschen lassen?

Philip p

Oder bist du ein Schornsteinfeger?

Friederich

Oder ein Kohlentträger?

(Schallendes Gelächter. Der Mohr setzt langsam und würdig, ungeachtet des Treibens der bösen Buben, seinen Weg auf- und abschreitend fort. Aus dem Schulhause kommen die anderen Kinder, darunter Struwelpeter, Konrad, Hanns Guck-in-die-Luft, Robert, Paulinchen, Minchen, Finchen und Kathrinchen. Die Buben werfen ebenfalls Nangen und Mappen ab und gesellen sich zu den ersten Dreien. Die ganze Rotte folgt dem Mohren; Hanns Guck-in-die-Luft stolpert auf dem Wege, Konrad lutscht, Robert trägt seinen Schirm.)

Struwelpeter

(macht mit den Fingern, an denen die langen Nägel sind,
„Schaberübchen“)

Etsch! etsch! Ein Mohr! Ein kohlspechrabenschwarzer Mohr!

Die ganze Rotte

(hinter dem Mohren her im Gesang)

Schornsteinfeger,
Kohlentträger,
Pechkohlrabenschwarzer Neger!

(Gelächter)

(Das Thor des Schulhauses öffnet sich plötzlich und heraus tritt der große Nikolaus. Er schiebt sein großes Tintenfaß neben sich her.)

N i k o l a s

(mit erhobenem Finger)

Ihr miserablen Schlingel!

P a u l i n e n

O weh! Jetzt setzt es was. Wir wollen machen, daß wir nach Hause kommen.

(Die Mädchen hanteln sich in einander ein und gehen eilends über den Platz ab.)

F r i e d e r i c h

(halblaut)

Feige Schneegänse.

(Der Mohr kommt wieder aus der Seitenthür.)

D i e B u b e n

Kohlpechrabenschwarzer Mohr!

N i k o l a s

Aha! Darum also der Lärm. — Habe ich euch richtig erwischt! Wollt ihr wohl den Mohren in Ruhe lassen! Er kann doch wahrlich nichts dafür, daß er so schwarz ist. Sofort nehmt eure Siebensachen und schert euch nach Hause

— — oder — — (droht)

(Die Buben haben, während der Nikolaus zu ihnen sprach, Grimassen geschnitten und laufen, als der Mohr wieder erscheint, von neuem hinter ihm drein, ihren Gesang wiederholend.)

D i e B u b e n

Schornsteinfeger,

Kohlenträger,

Pechkohlrabenschwarzer Neger!

N i k o l a s

(geht mit großen Schritten in komischer Wut auf die Buben los)
Bande, nichtsnutzige! Wartet, ich will euch Gehorsam lehren! Ihr lacht noch? Ihr glaubt wohl, ich spaße? Das soll euch schnell genug vergehen. Mir ist es Ernst — bitterböser Ernst. —

(Gelächter der Buben. Nikolaus hascht Friederich, Kaspar und Philipp.)

N i k o l a s

Da — jetzt habe ich dich — und dich — und dich — jawohl — da hilft kein Sträuben, hinein müßt ihr in die schwarze Tinte.

(Er steckt die sich wehrenden Buben in das Tintensfaß, das die anderen umringen. Er selbst bleibt über das Tintensfaß gebeugt stehen.)

N i k o l a s

Nun — gefällt euch das Bad? So — so — plätschert ihr nur tüchtig darin herum. Es möge euch recht gut bekommen, gerade so gut, wie ihr's verdient. — Wie? Du hast schon genug? Und auch du willst schon heraus? Gibt's nicht, Kinderchen! Die Kur braucht ihre Zeit, um zu wirken.

S t r u w e l p e t e r

(neugierig)

Sind sie noch nicht schwarz?

N i k o l a s

Wart's ab, Borwitz! Paß auf, daß du nicht auch noch in die Tinte kommst.

S t r u w e l p e t e r

Ach, holt sie doch heraus! Wir sind so neugierig. Wir wollen die Tintenbuben sehn!

Alle Buben

Wir wollen die Tintenbuben sehn!

N i k o l a s

Denen ist jetzt der Gehorsam gehörig eingetränkt, und euch anderen wird es ebenso ergehen, wenn ihr euch nicht bessert. — Heraus denn aus der Tinte, einer nach dem anderen — und zeigt euch, wie ihr ausschaut.

(Nikolas hebt die Buben aus dem Tintensafß und stellt sie nebeneinander auf. Die Tintenbuben springen schreiend auf der Bühne hin und her. Der Mohr erscheint wieder im Hintergrunde, deutet auf sie und hält sich vor Lachen die Seiten. Er setzt darauf, immer lachend, seinen Weg fort, die Tintenbuben folgen ihm weinend.)

N i k o l a s

(zu den anderen Buben)

Habt ihr's gesehen, wie sie sich jetzt schämen? Macht, daß es euch nicht ebenso ergeht. Lacht ihr mir nicht wieder brave Leute aus.

(Mit der bekannten drohenden Gebärde ab in das Schulhaus. Die Buben stehen zuerst kleinlaut und erschrocken und stecken dann in einer Gruppe die Köpfe zusammen.)

S t r u w w e l p e t e r

Se ein grober Kerl! Unsre armen Brüder!

H a n n s

Yuh! In die abscheuliche schwarze Suppe hat er sie gesteckt.

R o b e r t

Soll man sich so etwas gefallen lassen?

Struwelpeter

Ueberhaupt ist er immer so streng und so böse, der große Nikolaß. Immer schimpft er auf meine Frisur. Ist die vielleicht nicht schön? (schüttelt die Mähne.) Heute hat er mich erst wieder an den Haaren gezaust.

Konrad

Und mich hat er auf die Hand geschlagen, weil ich an meinem Daumen gelutscht habe, und der schmeckt doch so gut.
(lutscht)

Struwelpeter

Und den Friederich hat er an den Ohren gezogen, weil er einer Fliege, einer ganz kleinen Fliege, die Flügel ausgerissen hat. Damit er fühlt, wie's tut, hat er gesagt, der Grobian!

Hanns

Und immer soll man die Nase ins Buch stecken, wenn sie einem doch in die Luft gewachsen ist.

Robert

Nicht zum Aushalten ist das mehr. Stubenhocker sollen wir werden, alle miteinander.

Struwelpeter

Kein bißchen Spaß gönnt er einem. Arme, kleine Buben tunkt er in die Tinte. Nein — wir lassen uns das nicht länger gefallen. Ich mag nicht mehr in die Schule gehen.

Robert

Wir alle nicht! Ein solches Leben haben wir satt. Wir gehen auf und davon.

(Im Hintergrunde springt plötzlich das Häschen über den Weg. Struwelpeter gewahrt es und macht die anderen Buben darauf aufmerksam.)

Struwelpeter

Holla! Da ist auch ein Ausreißer! Ein Hase. —

Hannß

(in die Luft guckend)

Wo denn?

Struwelpeter

Nicht da oben in der Luft. Ein Hase ist doch kein Vogel, du Dummkopf.

Robert

Der Osterhase! Den wollen wir fangen.

(läuft dem Hasen nach und hält ihm den aufgespannten Schirm vor, so daß er nicht weiter kann. Der Hase kauert sich inmitten der Buben auf die Erde nieder. Die Buben bilden einen Kreis um ihn herum und singen das bekannte Kinderlied)

Chor der Buben

Häschen in der Grube

Saß und schlief.

Armes Häschen, bist du krank,

Daß du nicht mehr hüpfen kannst?

Has' hüpf! Has' hüpf!

Bring' uns schöne Eierlein mit.

(Bei den letzten Worten springt der Hase auf, durchbricht den Kreis und läuft davon. Von der anderen Seite der Bühne kommt pustend und schwitzend der wilde Jägermann anmarschiert.)

Jäger

Uff! — Die Hitze! — Wo ist der Hase hin? — Hierher ist er gesprungen. Habt ihr nicht den Hasen gesehen? Wenn ich ihn kriege, schieße ich ihn tot.

(stellt sich drohend hin, während der Hase im Hintergrund um die Ecke guckt und dem Jäger eine lange Nase macht)

Struwelpeter

Haha! — Wenn du ihn kriegst! (ruft dem Hasen zu) Has' hüpf! Has' hüpf!

Jäger

(wild um sich schauend, ohne den Hasen zu bemerken)

Ich schieße ihn tot! Wo — — wo ist er?

Struwelpeter

(zeigt mit den langen Nägeln nach der dem Versteck des Hasen entgegengesetzten Richtung)

Dort hinaus! — Hinter's Haus. —
(zu den Buben)

Nacht den wilden Jäger aus!

Alle Buben

Nacht den wilden Jäger aus!

(Gelächter)

(Der Jäger stapft nach der angegebenen Richtung davon. Das Häschen kommt behende aus seinem Versteck, folgt vorsichtig dem Jäger in einigem Abstand und verschwindet nach der gleichen Seite.)

Robert

(nachschauend)

Da läuft der Hase dem Jäger nach, anstatt der Jägermann dem Hasen. Has' hüpf! Has' hüpf! Der wilde Jäger fängt dich nicht.

(Gelächter)

(Der Hase kommt zurückgesprungen, die Brille des Jägers auf der Nase und sein Gewehr zwischen den Vorderpfoten.)

Struwelpeter

Hurra! Ein Feldgrauer! Und trägt des Jägers Gewehr und Brille.

(Der Hase hüpfst eilends nach vorne. Hinten erscheint pustend und schnaufend der wilde Jäger. Sobald ihn der Hase erblickt, legt er mit dem Gewehr auf ihn an.)

Jäger
(in großer Angst)

Spiele nicht mit Schießgewehr,
Denn es könnt' geladen sein.

(Der Jäger entflieht und der Hase folgt ihm eine kurze Strecke.
Dann drückt er das Gewehr dem Struwelpeter in die Hand
und springt davon.)

Struwelpeter
(das Gewehr schulternd)

Jetzt habe ich ein Gewehr; jetzt gehe ich nicht mehr in die
Schule. Ich werde ein Soldat und diene meinem Kaiser.
Wer geht mit?

Die anderen Buben

Ich! Ich auch! Wir wollen alle Soldaten werden!
Der Mohr, gefolgt von den Tintenbuben, tritt wieder aus der
hinteren Seitenthüre. Sobald er den Struwelpeter mit dem
Gewehr sieht, stußt er erst und nimmt dann heulend Reißaus.
Struwelpeter stellt sich an die Spitze seiner Brüder. Die
Buben ziehen im Marschtempo um die Bühne, das bekannte
Kinderlied singend)

Chor der Buben

Wer will unter die Soldaten,
Der muß haben ein Gewehr usw.

Vorhang

Drittes Bild

Wer will unter die Soldaten

Einleitende Musik: Heil dir im Siegerkranz usw.
Kasernenhof, Tor und Schelle.

Man hört ferner abziehende Regimentsmusik.

Der lange Unteroffizier

Da — hoch — mit Trommeln und Weisen ziehen unsere mutigen, jungen Soldaten hinaus in den Krieg.

Der dicke Unteroffizier

(am Tore sich zurückwendend)

Ja, und wir dürfen hier zurückbleiben und ihnen nachschauen.

Der lange Unteroffizier

Tröste dich, Kamerad, auch wir erfüllen hier auf diesem Posten unsere Pflicht. Was sollte denn aus den neuen Rekruten werden, wenn nicht alte, erfahrene Kriegsteute wie wir sie in die Lehre nehmen wollten.

Der dicke Unteroffizier

Sauer genug machen sie uns das Geschäft. Herrgott! haben wir hier schon verlotterte Kerls zu Menschen gemacht! —

(Die Torschelle läutet)

Aha, das Geschäft blüht ja heute wieder.

(öffnet das Tor und läßt Struwelpeter, Hanns, Konrad und Robert ein und bleibt betrachtend vor ihnen stehen)

Allmächtiger! nun sieh dir diese schlappige, tappige Gesellschaft an.

(Die Buben lachen)

Der lange Unteroffizier

Wie sie dastehen und gaffen und lachen. — Ihr seid doch eine traurige Bande. Keinen Schmiß und keinen Schneid. Es ist ja schon mancher Krummstiefel hier hereingekommen, aber solch eine Schwefelbande habe ich doch meiner Lebtag noch nicht gesehen. Kamerad! sieh dir mal das Muster an!
(zieht den Struwelpeter näher heran)

Und dabei hält er sich vielleicht gar mit seinem Gewehr schon für einen fertigen, deutschen Soldaten. So schnell schießen die Preußen nicht, die müssen's auch erst lernen.

Der dicke Unteroffizier

War die Frau Mama wohl sehr stolz auf den schönen Lockenkopf?

(faßt in Struwelpeters Haare)

Die Perrücke muß aber 'runter. Und die Krallen! Streck' doch einmal die Hände aus. Na — das lohnt sich, mein Püppchen. Danke deinem Schöpfer, Kerl, daß du in unsere Behandlung kommst.

Struwelpeter

Meine Haare — meine Nägel — nein, die lasse ich mir nicht schneiden. (sträubt sich)

Der lange Unteroffizier

Hilft nichts, Söhnchen. — Hier wird nicht gewinselt und geklagt. Hier, probiere einmal einen Helm auf deinen Struwelkopf.

(nimmt seinen Helm ab und setzt ihn dem Struwelpeter auf)

Paßt nicht? Was?

(nimmt ihm den Helm wieder ab. — Alle lachen.)

Kamerad, wo sind Schere und Kamm, daß wir den Kopf und die Hände erst einmal in vorschriftsmäßige Form bringen.

(nimmt Struwelpeter das Gewehr ab, der dicke Unteroffizier bringt Schere und Kamm herbei)

Nicht gemuckst, das rate ich dir.

(Die beiden Unteroffiziere schneiden und kämmen an Struwelpeter herum, während die anderen Buben neugierig zuschauen; die abgeschnittenen, langen Haare fallen auf den Boden.)

Der lange Unteroffizier

Herrgott! der Haarwuchs! Kaum durchzukommen. Drei Kopfharmatrazen könnte man damit stopfen. Nun die Klauen her!

(Struwelpeter stellt sich in der aus dem Bilderbuche bekannten Stellung mit weit von sich gestreckten Händen hin. Jeder Unteroffizier faßt Struwelpeter bei einer Hand und schneidet die Nägel ab.)

Der dicke Unteroffizier

Ganz leicht muß es dir doch jetzt zu Mute sein!

(stellt Struwelpeter den anderen Buben gegenüber auf)

Ein neugebackener deutscher Infanterist, wie er sein soll.

(gibt ihm das Gewehr wieder)

Faßt das Gewehr an!

Der lange Unteroffizier

(zu Hanns)

Jetzt kommen wir zu Nummer zwei. Du da, vortreten!

Hann s

(macht ein paar Schritte und stolpert)

Hoppla!

Die anderen Buben

Hann s Guck= in= die= Luft!

Der lange Unteroffizier

Ruhe! Nicht euch! Ja, Mensch, wo guckst du denn hin?
(stellt Hanns hinter den Struwelpeter)

Du sollst Richtung nehmen an deinem Vordermann, nicht da oben an Sonne, Mond und Sternen. Stillgestanden! Vorwärts marsch! eins — zwei, eins — zwei.
(Struwelpeter und Hanns im Marschschritt voran)

H a n n s
(stolpert)

Hoppla!

(Die Unteroffiziere lachen)

Der dicke Unteroffizier

Das wär' mir ein Soldat — und stolpert über seine eigenen Füße. Haha! Warte, Freundchen, wenn wir erst Parade-marsch üben. — Wo wird man einen solchen Hanns Guck in die Luft wohl gebrauchen können?

H a n n s

Matrose will ich werden auf einem Unterseeboot und Ausguck halten nach feindlichen Fliegern.

Der lange Unteroffizier

Ausgezeichnet! Darum guckst du wohl immer schon so nach oben? Zur Vorübung? Garnicht so übel! — Der nächste vortreten.

R o b e r t
(spannt den Regenschirm auf)

Melde mich ganz gehorsamst als Flieger.

Der dicke Unteroffizier

Flieger? Immer besser. Sind Vorkenntnisse vorhanden?

Robert

Sawohl, hier mein selbst erfundener Flugapparat: Modell Regenschirm Nummer eins.

Der lange Unteroffizier

Modell Regenschirm! Ausgezeichnet!

(lacht und stößt den anderen Unteroffizier an, der kräftig in das Lachen einstimmt)

Modell Regenschirm! Ausgezeichnet! Hat man je so etwas gehört? Weißt du, Bursche, du bist ja ein kleiner Graf Zepelin. Wegtreten.

(Robert tritt zu Struwelpeter und Hanns.)

Der dicke Unteroffizier

Aber jetzt — der Dreikäsehoch — Regimentsdäumling — laß dich mal anschauen. Was? Du willst Soldat werden und lutscht noch am Daumen?

(Konrad lutscht seelenruhig weiter.)

Junge, ich lasse dir die Hände auf den Rücken binden.

Konrad

Ein deutscher Junge läßt sich nicht die Hände binden.

Der lange Unteroffizier

Sieh mal einer den Frechdachs an, aber eigentlich hat er recht. Was fangen wir denn aber mit dir an?

(Konrad zuckt die Achseln und lutscht wieder.)

Der dicke Unteroffizier

(der nachdenklich zugehört hat)

Ich hab's!

Der lange Unteroffizier

Na, schieß' los!

Der dicke Unteroffizier

Jetzt hab' ich's wieder vergessen.
(überlegen zusammen)

Der dicke Unteroffizier

Ich hab's. — Steck' dem Kerl was anderes in den Mund.
Aber was?

Der lange Unteroffizier

Aber was? Soll ich ihm vielleicht meinen Daumen leihen?

Der dicke Unteroffizier

Mein, so war's nicht gemeint. Aber jetzt hab' ich's. Wir
geben ihm eine Trompete in den Mund. — Er kommt zur
Musik.

Der lange Unteroffizier

Ausgezeichnet! Der Daumenlutscher wird Stabstrompeter.
Gefällt dir das?
(Daumenlutscher nicht erfreut)

Der dicke Unteroffizier

Wißt ihr jetzt alle, wo ihr hingehört? Dann verpaßt
drinnen in der Kaserne eure Sachen, daß ihr wenigstens wie
anständige Menschen ausseht. Bis ihr es werdet, kostet
es freilich noch viele Mühe. — Marsch, marsch. —
(Die Buben ab in die Kaserne. Es schellt wiederum an der
Torschelle.)

Der lange Unteroffizier

Da klingelt's schon wieder. Gibt es denn heute gar keine
Ruhe?

Der dicke Unteroffizier

Aha! Rücken wiederum Rekruten an. Ja, an wehrtüchtigem Nachwuchs fehlt es nicht in unserem Vaterlande. Ob's wieder so urkomische Kerle sein mögen?

(Der dicke Unteroffizier bricht in Lachen aus, bis ihm die Tränen kommen. Der lange Unteroffizier zieht ein großes rotes Taschentuch aus der Tasche und wischt dem dicken Unteroffizier die Tränen ab.)

Kamerad, so hab' ich in meinem Leben noch nicht gelacht.
(Beide gehen dem Tore zu, öffnen es und taumeln entsetzt zurück; denn die Tintenbuben kommen hereingezogen.)

Der dicke Unteroffizier

Wie? — Was — Schwarze? Was wollt ihr denn hier? Bei uns in Deutschland werden keine farbigen Soldaten eingestellt.

(die Tintenbuben fangen an laut zu weinen.)

Geht nur ruhig wieder nach Hause und sagt eurem schwarzen Papa und eurer schwarzen Mama, der deutsche Kaiser könne Leute wie euch nicht gebrauchen.
(die Unteroffiziere lachen)

Friederich, Kaspar und Philipp

Wir haben keinen schwarzen Papa, wir haben keine schwarze Mama!

Friederich

Wir sind ja gar keine Mohren, wir sehen bloß so aus.

Kaspar

Der große Nikolas hat uns in sein Tintenfaß getunkt. —

Friederich, Kaspar und Philipp

Wir sind ganz echte deutsche Buben.

Der lange Unteroffizier

Ausgezeichnet! In die Tinte getunkt hat man euch? Wenn das wahr ist, wollen wir schon bald Rat schaffen. Hier beim Militär — merkt euch das — kommt sozusagen erst der bessere, innere Mensch zum Vorschein. Marsch! hinein mit euch in die Kaserne und laßt euch seifen und pußen und schrubbten und meinetwegen sogar auskochen, bis eure engelsweißen Seelen durch die Haut schimmern. Dann meldet euch wieder. — Dann wollen wir weiter sehen.

(die Tintenbuben ab in die Kaserne.)

Der lange Unteroffizier

(lachend zum dicken Unteroffizier)

In die Tinte getunkt! Ausgezeichnet.

(Man hört aus der Kaserne die Tintenbuben schreien.)

Der dicke Unteroffizier

Die Mohrenwäsche scheint nicht ganz leicht zu sein. Horch nur! wenn sie auch keine Wilden sind, schreien können sie wie Wilde.

(Aus der Kaserne kommen eingekleidet: Struwelpeter als Infanterist, Hanns als Matrose, Robert als Flieger mit aufgespanntem rotem Regenschirm und Konrad als Trompeter und treten der Reihe nach, militärisch grüßend, vor die Unteroffiziere.)

Struwelpeter

Musketier Struwelpeter.

Der dicke Unteroffizier

(ihn mustend)

Gut. Wegtreten.

(Struwelpeter tritt bei Seite.)

H a n n s

Matrose Hanns Guck=ins=die=Luft.

Der dicke Unteroffizier

Begtreten.

R o b e r t

Flieger Robert.

Der dicke Unteroffizier

Begtreten.

R o n r a d

Stabstrompeter Konrad.

Der lange Unteroffizier

Begtreten.

(sich mit dem dicken Unteroffizier vor sie hinstellend)

Ausgezeichnet! Sollte man's für möglich halten, was eine Uniform tut. Wie anständig die Kerle jetzt schon aussehen! Wartet, es kommen gleich noch mehr Kameraden.

S t r u w e l p e t e r

(zu seinen Brüdern)

Nehmt euch nur zusammen, haltet euch gerade und steht stramm, daß wir uns vor den fremden Burschen nicht zu schämen brauchen.

(Aus der Kaserne treten Friederich, Philipp und Kaspar, Hände und Gesicht rot vom Waschen und Reiben, militärisch eingekleidet.)

R o b e r t

Fremde? Das sind ja unsere Brüder. Wie geht denn das zu? Ihr wart doch vorhin noch Tintenbuben.

Der dicke Unteroffizier

Ja, das waren sie, aber hier bei uns sind sie wieder weiß geworden. Es geht doch nichts über ein deutsches Reichsbrausebad! Nun aber merkt euch ein für alle Mal: als böse Buben seid ihr in die Tinte geraten — ein deutscher Soldat aber darf niemals in die Tinte geraten! Verstanden?

(Die Buben nicken)

Der lange Unteroffizier

Ausgezeichnet! Wie sie nicken, wie die Esel. Der Soldat sagt „Zu Befehl“, wenn er's verstanden hat.

Struwelpeter

Und wenn er's nicht verstanden hat?

Der lange Unteroffizier

Ausgezeichnet! Dann — (besinnt sich) sagt er auch „Zu Befehl“. — Vorwärts jetzt, ihr Drei, vorschriftsmäßig gemeldet, damit man endlich erfährt, mit wem man das Berzgnügen hat.

Philipp

(tritt vor, mit Armen und Beinen schlenkernd)

Zu Befehl. Ich bin der Philipp.

Der dicke Unteroffizier

Zum Donnerwetter! Stillgestanden!

(Philipp zappelt weiter.)

Stillgestanden habe ich gesagt! Was klappert der Kerl denn mit den Gliedern wie ein Hampelmann?

Struwelpeter

(lachend)

Das ist doch der Zappelsphilipp.

H a n n s

Auf keinem Stuhl kann er stille sitzen.

R o b e r t

Keine Minute kann er Arme und Beine ruhig halten.

K o n r a d

Hi, jetzt wird's ihm aber schlecht gehen.

Der dicke Unteroffizier

Zappelsphilipp? — (denkt nach) Warte, dir will ich das Sitzen schon beibringen, aber nicht auf dem Stuhl, sondern auf dem Gaul. Da gaukelt's und schaukelt's, so wie du's gern hast.

(zieht Sporen aus der Tasche und befestigt sie an Philipps Stiefeln)

Sporen bekommst du an die Füße und mit den Händen mußt du die Zügel halten, das wird dir die Gelenke stärken. Dann wird aus dem Zappelsphilipp ein braver Reitermann.

(Philipp tritt zu der Gruppe Struwelpeters hinüber und Friederich tritt vor.)

F r i e d e r i c h

Zu Befehl. Melde mich als der Friederich.

Die anderen Buben

Der Wüterich!

Der lange Unteroffizier

Wüterich! Ausgezeichnet. Du scheinst ja einen guten Ruf bei deinen Kameraden zu haben. Du — gewütet wird hier nicht, das sag' ich dir gleich.

Friederich

Zu Befehl.

Der dicke Unteroffizier

Was für Verbrechen hast du denn auf dem Gewissen?

Friederich

(beschämt)

Früher — da habe ich Tiere gequält, Fliegen gefangen, Vögel getötet, Katzen in den Schwanz gezwickt, Hunde getreten und geschlagen — ja sogar Mädchen verprügelt.

Der lange Unteroffizier

Ausgezeichnet. Ein schönes Sündenregister! Du bist ja ein allerliebstes Bürschchen. Was soll man denn mit dir anfangen?

Friederich

Irgendwo wird man mich doch wohl gebrauchen können. Ich will ja jetzt auch gut zu den Menschen und Tieren sein.

Der lange Unteroffizier

Ausgezeichnet, also Sanitäter! Also Sanitäter!

(holt die Armbinde mit dem Roten Kreuz aus der Tasche und zieht sie Friederich an)

Friederich

Hurra!

K a s p a r

(tritt vor, sieht ganz schwächlich aus)

Zu Befehl, der Kaspar.

Der dicke Unteroffizier

Was ist denn das für ein Schmachtlappen? Nichts als Haut und Knochen. Bist du krank?

(Kaspar schweigt verlegen.)

Na, gibt keiner für ihn Antwort, wenn er schon selber seinen Mund zu Haus gelassen hat? Kennt einer von euch das Knochengerüst?

Struwelpeter

Das ist ja der Suppenkaspar. Ja früher — da war er dick und kugelrund, aber seitdem er seine Suppe nicht isst, wird er jeden Tag schwächer und dünner.

Der lange Unteroffizier

Ausgezeichnet! Und so einer will Soldat werden? Woher willst du denn Mut und Kraft nehmen?

K a s p a r

Ach, laßt mich doch Soldat werden. Ich will auch meine Suppe essen, ich will wieder dick werden (bläst die Backen auf), so dick.

Der dicke Unteroffizier

Das läßt sich hören. Und damit wir ganz sicher sind, daß du jeden Tag deine Suppe bekommst, kommandieren wir dich in die Feldküche, zur Gulaschkanne. Der Suppentessel und der Kochlöffel, das sind d e i n e Waffen.

(gibt dem Suppenkaspar Kochtessel und Löffel und stellt ihn zu den übrigen Soldaten)

Der lange Unteroffizier

Ausgezeichnet! Und nun seid ihr alle fertig ausgerüstet und sollt hier kämpfen lernen — zuerst gegen eure eigenen Fehler — und dann als unseres Kaisers tapfere Soldaten gegen die Feinde unseres Vaterlandes! Stillgestanden! — Nicht euch, Augen gerade aus, vorwärts — marsch!

Chorlied

Heil dir im Siegerkranz usw.

Vorhang

Viertes Bild

Die lieben Mädchen und das Feuerzeug

Einleitende Musik: „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“. Wohnküche und Schlafzimmer wie im ersten Bilde. In der Ecke neben dem Herde die beiden Katzen Minz und Maunz. Auf der Kommode liegt das Feuerzeug. Wenn der Vorhang aufgeht, sind Vater und Mutter im oberen Zimmer beschäftigt. Paulinchen angezogen wie zuerst, darüber aber noch ein weißes Schürzchen gebunden, stellt den Katzen ein Schälchen Milch hin.

Paulinchen

(lockend)

3—3—3 — Minz und Maunz, hier ist schöne, frische Milch für euch. Ach! wie ist es so still bei uns geworden. Ihr Käzchen seid jetzt schon gar alt und sitzt am liebsten in eurer Ecke; kaum daß ihr euer miau, miau noch manchmal hören laßt. Miau, mio, miau, mio, wo sind die lieben Brüder, wo? — — Ach! Ihr wißt es ja selbst ebensowenig wie ich. Sie sind allesamt Soldaten geworden und sind fortgezogen mit ihren Regimentern. Stolz bin ich auf sie — ja — aber es ist gar nicht lustig, ein Mädchen zu sein und hier zurückbleiben zu müssen. — Nur gut, daß meine lieben Freundinnen mich oft besuchen, sonst wäre es gar zu traurig bei uns. (stellt vier Stühle in eine Reihe neben einander) Für Minchen, für Finchen, für Kathrinchen und für mich —
— Paulinchen.

(Herein kommen hintereinander die drei Freundinnen, jede mit einem Strickföbchen am Arm, und sagen knixend Paulinchen guten Tag.)

Paulinchen

Ei, da seid ihr ja endlich.

Minchen

Ja, da sind wir endlich.

Paulinchen

Nachts euch gemütlich; und dann wollen wir stricken und plaudern.

Finchen

Ja, dann wollen wir stricken und plaudern. Unsere Soldatenstrümpfe müssen heute fertig werden.

Kathrinchen

Ja, die müssen heute fertig werden.

Paulinchen

Herrgott! Sagt doch nicht immer zu allem ja; das ist zu langweilig.

Minchen

Aber wir wollen uns doch nicht zanken.

Finchen

Und gegen die Langeweile hilft unser Strickstrumpf.

Kathrinchen

Müßiggang ist aller Laster Anfang.

Paulinchen

(seufzend)

Verzeiht — ich vergaß; wir sind ja so sittsam geworden, seitdem wir nicht mehr mit den Buben spielen.

Minchen

Jetzt stricken wir für sie Strümpfe.

F i n d e n

Und denken dabei an sie.

(Lied der vier Mädchen nach der Melodie: „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“)

Es klappern die Nadeln in fleißiger Hand

klipp, klapp.

Es plappern die Mündchen mit großem Verstand

plapp, plapp.

Zwei Rechte, zwei Linke, nimm zu und nimm ab,

(zeigen gleichmäßig erst das Bein, dann den Fuß ihres Strümpfes vor)

Das Bein nicht zu kurz und den Fuß nicht zu knapp.

Klipp, klapp, klipp, klapp, plapp, plapp.

Marschier'n unsre Buben draus tapfer im Feld

trab, trab,

(gleichmäßige Marschritte mit Aufstampfen im Sitzen)

Und haben bei uns sie sich Strümpfe bestellt,

klipp, klapp;

Dann gehn sie stets vorwärts und werden nicht schlapp

Und nehmen den Feinden das Schießgewehr ab.

Klipp, klapp, klipp, klapp, trab, trab. (Aufstampfen)

P a u l i n e n

(springt auf)

Hurra! Fertig ist der Strumpf!

M i n d e n, F i n d e n und K a t h r i n e n

(ebenso)

Hurra! Fertig!

(Die Türe geht plötzlich auf und wie im ersten Bilde springt der Schneider mit der Schere herein.)

S c h n e i d e r

Was zuzuschneiden hier? Was abzuschneiden hier? bei den lieben Mädchen?

Paulinchen

(hält dem Schneider den fertigen Strumpf hin, an dem noch
das Knäuel hängt)

Ja, mein Fädchen.

Minchen, Finchen und Kathrinchen
(ebenso)

Ja, unsere Fädchen.

Schneider

(klappert mit der Schere und schneidet die Fäden ab)

Eins — zwei — drei — vier.

Weiter niemand hier? Die Mutter?

Paulinchen

Hat viel zu tun. Sie macht Pakete für meine Brüder.

Schneider

Für die Schlingel, für die Taugenichtse.

Paulinchen

Schneider, sagt das nicht. Tapfere Soldaten sind sie ge-
worden.

Minchen

Ja — tapfere Soldaten sind sie geworden.

Schneider

(lacht)

Der Struwelpeter — — ein Soldat!!

Paulinchen

Und was für einer! Er ist schon Gefreiter.

Schneider
(ungläubig)

So? — Was du nicht sagst!

München

Und der Friederich ist Sanitärer.

Schneider

Was für ein Täter? Uebeltäter? Oder Missetäter vielleicht?

München

Nein doch: Sa—ni—tä—ter, und der Hund, der ihn früher einmal ins Bein gebissen hat, der ist jetzt bei ihm als Sanitätshund.

Finchen

Und der Hanns Guck-in-die-Luft ist Matrose.

Schneider

Hoppla! Immer die Nase in der Luft.

Finchen

Freilich; er muß doch sehen, ob Flieger kommen.

Kathrinchen

Der Robert, der ist ein Flieger.

Schneider

Mit dem Regenschirm; das kennt man.

Paulinchen

Und die anderen —

Schneider

(unterbrechend)

Papperlapapp! Was für windige Geschichten! Macht mir keine Bippchen vor. (ruft nach oben) Nichts mehr zuzuschneiden hier? Nichts abzuschneiden hier? Haare — Nägel — Daumen?

Mutter

(oben an der Treppe)

Nein, ach nein. — Die Zeiten sind vorbei. Meine Buben sind fort und die Mädchen sind brav. Himmelangst kann einem werden!

Schneider

Ein andermal, ein andermal! Wenn die jungen Herren wieder da sind, wird's schon für mich Arbeit geben. (ab)

(Der Vater hat der Unterhaltung scheinbar keine Aufmerksamkeit geschenkt und nicht von seiner Zeitung aufgeblüht.)

Mutter

(wendet sich zu ihm)

Vater, sitzt du noch immer über der Zeitung? Kein Wort sprichst du.

Vater

Umsomehr denke ich.

Mutter

An was denn, an wen denn?

Vater

An unsere Buben.

Mutter

Früher hast du sie oft gezankt.

Vater

Nun ja. — Und jetzt habe ich niemand mehr da zum Zanken. Glaubst du, das fehlt mir nicht? Garnicht wohl fühle ich mich dabei.

Mutter

Ich weiß ja, wie du das meinst. Die Schelte sollten dazu dienen, gute und tüchtige Menschen aus ihnen zu machen. Aber leider ist dir das nicht gelungen. — Vielleicht werden sie jetzt bei den Soldaten gebessert.

Vater

Die und gebessert! — Du hast ja gehört, wie der Schneider über sie denkt, und ebenso denkt die ganze Stadt.

Mutter

Nur nicht die kleinen Mädchen. Die glauben alles aufs Wort, was die Buben ihnen schreiben, und halten treu zu ihnen.

(Es klingelt oder klopft unten an der Türe.)

Da kommt jemand. — (ruft) Paulinchen!

Paulinchen

(an die Türe gehend)

Ich mache schon auf, Mutter.

(Der Briefträger kommt herein. Paulinchen ruft erfreut)

Der Briefträger!

Minchen

Was für mich?

Finchen

Was für mich?

Kathrinchen

Für mich nichts dabei?

Briefträger

Um Gotteswillen! Geduld — Geduld! — Ihr erdrückt und ersticht ja mich armen Mann. — Hier — Feldpost für die Herren Eltern.

(gibt Paulinchen einige Briefe)

Mutter

(ungeduldig oben an der Treppe, mit dem Lognon herabschauend)

Flink, bringe sie herauf!

(Paulinchen springt mit den Briefen die Treppe hinauf und gibt sie den Eltern; eine Karte behält es in der Hand.)

Paulinchen

Die Karte ist für mich.

(kommt wieder herunter zu den Freundinnen, steht aber etwas abseits und liest. Die Eltern lesen oben.)

Briefträger

Laßt sehen, ob für die kleinen Fräuleins auch etwas dabei ist von ihren Herzallerliebsten. Da — für Fräulein München Naseweis — für Fräulein Finchen Leckermaul — und richtig auch für Fräulein Kathrinchen Schnattergans. — Na — seid ihr mit mir zufrieden?

Die Mädchen

(springen erfreut um den Briefträger her)

Danke schön, Herr Briefträger! Danke schön!

Paulinchen

(ruft ihm nach, als er fortgeht)

Bringen Sie uns bald wieder was.

München

(will bei Finchen in die Karte sehen)

Laß mich mal sehen.

F i n c h e n
(steckt die Karte weg)

Nein — nein — du zeigst mir ja deine Karte auch nicht.

M i n c h e n
Wenn du mich deine sehen läßt — —
(Die beiden Mädchen tauschen ihre Karten aus.)

M i n c h e n
(belustigt)
Na, damit brauchtest du nicht so heimlich zu tun.

F i n c h e n
Du ebenfalls nicht. Steht ja nichts anderes darauf als
auf meiner auch. Nur ein Gruß.

M i n c h e n
Aber ein s c h ö n e r Gruß — und von w e m er kommt, das
ist die Hauptsache.

P a u l i n c h e n
Natürlich! Wir freuen uns doch alle, wenn unsere Buben
im Felde an uns denken. Nicht wahr? (zeigt ihre Karte)
Seht — von meinem Bruder Struwelpeter.

M i n c h e n
(ebenso ihre Karte zeigend)
Von Friederich, dem Sanitäter.

F i n c h e n
(ebenso)
Von meinem Hanns bei der Marine.

Kathrinen

(ebenso)

Von Robert auf der Flugmaschine.

Paulinen

Sicher haben die Eltern auch noch von den anderen Briefe bekommen.

(Vater und Mutter kommen zum Ausgehen gerüstet die Treppe herunter.)

Gute Nachrichten? Sind sie alle gesund?

Mutter

Ja, Gottlob!

Vater

Aber immer brauchen sie etwas, immer sollen wir schicken.

Mutter

Aber das tun wir doch gerne. Geh, Vater, sieh noch einmal nach, was wir alles einkaufen müssen.

Vater

(holt umständlich die Briefe aus der Tasche und studiert sie)

Also hier — da steht's: Der Struwelpeter schreibt: Schickt mir einen Kamm. Der Friederich — — der will eine Wurst für sich und seinen Hund, der Kaspar — braucht Suppenwürfel, der Philipp, der Hanns, der Konrad, der Robert, alle schreiben: Schickt uns recht viele Liebesgaben. Mutter, nimm die große Tasche mit, und ich nehme das Portemonnaie. —

Mutter

(nimmt eine Tasche)

Auf Wiedersehen, ihr Kinder. Unterhaltet euch gut, bis wir wieder da sind. (Die Eltern ab)

Paulinchen
Unterhalten? Nein, das ist langweilig.

München
Ja, das ist langweilig.

Paulinchen
Also, sagt: Was wollen wir tun?

München
Stricken.

Finchen
Sticken.

Kathrinchen
Sticken.

Paulinchen
Da weiß ich doch etwas besseres. Habt ihr nicht gehört?
Die Buben wollen Liebesgaben. Wir wollen für sie Kuchen
backen. Das wird ein Spaß.

München
Ja — kannst du denn?

Finchen
Ja — darfst du denn?

Kathrinchen
Mit richtigem Feuer?

Paulinen

Aber gewiß. Ich bin doch nicht mehr das dumme, leichtsinnige Kind von früher, dem man kein Streichholz anvertrauen konnte. Ich weiß jetzt ganz genau, wie man sich in acht nehmen muß, daß man kein Unglück anstellt. In der Küche weiß ich Bescheid, wie sich das für ein deutsches Mädchen gehört.

(steckt ein Streichhölzchen an)

Seht ihr: damit darf man nicht im Zimmer umherspringen; das wird flugs in den Herd gesteckt — und — das Feuerchen brennt.

(zündet das Herdfeuer an)

Mingchen

(schaut in den Herd)

Ja, wirklich, es brennt.

Finchen

Aber du machst ja alles selbst. Was sollen wir denn dabei tun?

Paulinen

Arbeit gibt es für alle fleißigen Leute. Zuerst geht ihr zum Kaufmann nebenan und holt Butter, Zucker, Mehl und Eier, alles, was wir brauchen. Ich stelle während der Zeit das Kochgeschirr zurecht — und nachher zeige ich euch, wie man einen guten Kuchen bäckt.

(Mingchen, Finchen und Kathinchen mit ihren Körbchen hinter einander ab)

Paulinen

(zu den Katzen)

Gelt, Ming und Maunz, jetzt seid ihr mit mir zufrieden? Miau, mio, miau, mio, wer was gelernt hat, der ist froh!
(stellt auf den Tisch das Geschirr)

eins — zwei — drei — vier — Schüffelchen, eins — zwei —
drei — vier — Tellerchen, eins — zwei — drei — vier —
Löffelchen, für Minchen, für Finchen, für Kathrinchen und
für mich — Paulinchen.

Minchen, Finchen und Kathrinchen

(kommen mit den Einkäufen zurück und singen)

Eins, zwei, drei, zum Krämer laufen
Wir auf flinken Füßen,
Um die Dinge einzukaufen,
Die wir haben müssen.

(packen aus)

Butter, Zucker, Mehl und Eier
Heißt es zu besorgen.
O, wie ist das alles teuer!
Zahlen tun wir morgen.

Paulinchen

(am Herd, singt)

Hurtig nun das Feuer schüren:
Brennet hell, ihr Scheite!
(geht sodann an den Tisch und beginnt mit dem Rühren, den
Freundinnen zeigend, wie man es machen soll)

Dann muß man die Butter rühren
Stets nach einer Seite.

Minchen, Finchen und Kathrinchen

(nachahmend)

Dann muß man die Butter rühren
Stets nach einer Seite.

Paulinchen

(wieder vorzeigend)

Zucker stoßen, Mandeln mahlen,
Ja, man muß sich plagen!
(ein Ei, eventl. aus Porzellan, an den Schüsselrand schlagend)
Und die harten Eierschalen
Krach! am Topf zerschlagen.

München, Finchen und Kathrinchen

(nachahmend)

Und die harten Eierschalen
Krach! am Topf zerschlagen.

Paulinchen

(wie oben)

Nun noch Mehl, Vanill' und Würze,
Milch ein kleines Mäschen;
Etwas Teig hängt an der Schürze
Oder auch am Mäschen.
(Paulinchen faßt mit der mehligten Hand an ihre Nase und
macht sie weiß.)

München, Finchen und Kathrinchen

(nun ebenso, so daß sie auch weiße Nasen haben)

Oder auch am Mäschen.

Paulinchen

(eine kleine Kuchenform füllend)

Etwas bleibt in Topf und Schüssel
Und im Löffel stecken,
Und ein ganz, ganz kleines Bissel
Darf das Zünglein lecken.
(leckt den Löffel ab)

M i n c h e n , F i n c h e n u n d K a t h r i n c h e n
(nachahmend)

Und ein ganz, ganz kleines Bissel
Darf das Zünglein lecken.
(eifriges Ablecken der Löffel)

M i n c h e n
(zu Finchen)

Ein ganz, ganz kleines Bissel — aber nicht soviel, du Nasch-
kaze.

F i n c h e n

Ich bin keine Naschkaze; du leckst ja selbst auch.

P a u l i n c h e n
(stellt die vier Kuchenformen in den Herd)

Aber so schämt euch doch vor Minz und Maunz. — Fast
hättet ihr den Teig roh aufgeessen.
Wie siehst du denn aus! Deine Nase ist ja weiß!

M i n c h e n
(zu Paulinchen)

Meine Nase? Nein, deine Nase (zu den anderen beiden)
und eure Nasen — —

F i n c h e n

Alle unsre Nasen. — (Gelächter)
(mit allen anderen vor dem Spiegel. Wischen vor dem Spiegel
das Mehl ab. Finchen ziert sich und zupft sich an einer
Haarschleife.)

Seht mal, sieht meine Schleife recht?

M i n c h e n

(drängt sich vor und ziert sich gleichfalls vor dem Spiegel)
Ich glaube, das Löckchen steht mir schlecht.

Paulinchen

(zupft gleichfalls an sich herum und zeigt seine Füßchen)

Wie gefallen euch meine roten Schuh?

Kathrinchen

(sie mustert)

Das grüne Kleid paßt nicht gut dazu.

Paulinchen

(erschrocken innehaltend)

Aber nein. — Wir sind doch wirklich nicht besser als meine Käzchen. denken nur an Putzen und Schlecken.

Minchen

Sa, wir denken nur an Putzen und Schlecken.

Paulinchen

Aber das ist doch eine Schande für große Mädchen. Versteht ihr das nicht?

Finchen

Sa, es ist eine Schande.

Paulinchen

Uns schmücken und naschen — das ist für uns kein Lebenszweck.

Kathrinchen

Was ist denn ein Lebenszweck?

Paulinchen

Für andere denken und sorgen und uns nützlich machen. Mädchen müssen das ebenso gut lernen wie Buben.

M i n d e n

Die sollen auch einmal sehen, was wir können.

F i n d e n

Und dann werden sie uns sicher loben.

K a t h r i n d e n

Und liebhaben.

P a u l i n d e n

(am Herd)

Laßt einmal sehen. — — Riecht ihr was?

M i n d e n

(schuppert)

Ja — ich rieche was.

F i n d e n

Gut riecht's.

K a t h r i n d e n

Sogar sehr gut.

P a u l i n d e n

Und wie herrlich sind unsre Kuchen geraten.

(Jede Form wird auf einen Teller gestürzt und jedes der kleinen Mädchen hält einen Teller mit seinem Kuchen in der Hand.)

M u t t e r

(kommt mit gefüllter Tasche und Paketen beladen zurück; atemlos)

So, da wäre endlich alles beisammen. O Gott! wie sieht das hier aus! Himmelsangst kann einem werden. Ihr habt doch nichts angestellt mit dem Feuerzeug?

Paulinchen

Kengstige dich nicht, Mutter. Du sollst mit deinem Haus-
töchterchen zufrieden sein. Das Feuerzeug darfst du mir
jetzt ruhig überlassen, denn ich weiß vorsichtig und nützlich
damit umzugehen. Sieh nur! (zeigt auf den Kuchen)

Mutter

(mit dem Lorgnon)

Die habt ihr gebacken? Ganz allein? Und für wen denn?

Paulinchen

(knirschend)

Für den Gefreiten Struwelpeter von Paulinchen.

München

(ebenso)

Für Friederich, den Sanitäter, von München.

Finken

(ebenso)

Für Hanns bei der Marine, von Finken.

Kathrinchen

(ebenso)

Für Robert auf der Flugmaschine, von Kathrinchen.

Vorhang

Fünftes Bild

Weihnachtsurlaub

Einleitende Musik: „O Tannenbaum, o Tannenbaum“ usw. Platz oder Straße wie im ersten Bilde, mit dem Schulhause, dem Haus von Struwelpeters Eltern, dem des Doktors, des Schneiders usw. Im Hintergrunde statt des sommerlichen Weges im ersten Bilde Weihnachtsmarkt mit Tannenbäumen und eventl. einigen Verkaufsständen.

Vor ihren Häusern Nikolaus, Doktor und Schneider.

Doktor

Feierabend gemacht, Nachbar Schneider?

Schneider

Jawohl, Doktor; nichts mehr abzuschneiden, nichts mehr zuzuschneiden für heute.

Nikolaus

Endlich Ferien und Ruhe vor meinen Plagegeistern, den Schulkindern. Den bösen habe ich die Rute hinter den Spiegel gesteckt und den braven Aepfel und Nüsse gebracht, wie in jedem Jahre. Das gibt Arbeit für euch.

Schneider

Für mich?

Doktor

Für mich?

Nikolaus

Nun ja doch. Wenn die Hosen die Wische mit der Rute nicht aushalten, muß sie der Schneider ausbessern; wenn die Mägen die Aepfel und Nüsse nicht vertragen, muß sie der Doktor kurieren.

(reibt sich die Hände)

(Vater, Mutter, Paulinchen und ihre Freundinnen kommen vom Weihnachtsmarkt her. Der Vater trägt ein Bäumchen, Paulinchen, Mägen, Finchen und Kathrinchen trippeln mit offenen Körbchen, in denen Konfekt und Flitter zu sehen ist, hinterher.)

Mutter

(zu Nikolas)

Ja, das waren noch schöne Zeiten, wie ihr auch zu uns kamt mit eurem Sack und eurer Rute, als die Buben noch klein und bei uns waren. (seufzt)

Nikolas

Schöne Zeiten? Ich denke, die Rangen haben euch das Leben sauer genug gemacht — und mir auch.

Mutter

Freilich — — aber darum hat eine Mutter doch ihre Kinder nicht weniger lieb. Vielleicht war es auch unsere eigene Schuld, daß sie so unartig waren; wir haben am Ende doch nicht die richtigen Mittel gewußt, um sie zu erziehen.

Nikolas

Wie, was? Richtige Mittel? Mein Tintensack und meine Rute wären nicht die richtigen Mittel?

Doktor

Und meine bittere Arznei?

Schneider

Und meine scharfe Schere?

Vater

Nichts für ungut. Die Mutter hat halt Sehnsucht nach den Burschen.

Mutter

Ach! Wo mögen sie heute sein? — An Weihnachten — so weit von uns. — Himmelangst kann einem werden!

Schneider

Seid doch froh, daß ihr sie los seid. Jetzt kriegt ihr auch keine Rechnung mehr von mir für das Flickn von Löchern in den Kleidern.

Doktor

Und auch keine mehr von mir für das Flickn von Löchern in den Köpfen.

Mutter

Wie gerne wollte ich das alles bezahlen, glaubt mir, wenn ich meine Buben nur wieder um mich haben könnte.

Nikolas

Ja, da war kein Halten mehr. Soldaten mußten sie werden, einer wie der andere. Ich sag's ja — so ist die heutige Jugend.

Paulinchen

(zu Nikolas)

Weil sie tapfer ist und begeistert für unser Vaterland. Ihr sollt mir meine Brüder hier nicht länger schlecht machen, alter Nikolas!

Minchen, Finchen und Kathrinchen

Nein, das sollt ihr nicht.

Nikolas

Ei! wie die lieben Mädchen ins Feuer geraten.

Paulinchen

Wenn's drauf ankommt, stehen unsere Buben auch für uns im Feuer.

Mutter

Ja — Himmelangst kann einem werden!

Vater

Angst — — immer Himmelangst! — Weiberart! — Wenn aus Buben Männer werden sollen, müssen sie lernen sich durchzuschlagen.

Nikolaß

Wenn's aufs Schlagen ankommt, das verstehen sie aus dem eff-eff, weiter aber auch nichts.

Paulinchen

Ich mag aber nicht immer auf meine Brüder schelten hören. Einen ganz schlechten Namen habt ihr ihnen schon gemacht. Alle Kinder in der ganzen Welt kennen die Ungezogenheiten vom Struwelpeter, und vom bösen Friederich, von den Tintebuben und allen anderen. Daß sie sich aber im Laufe der Jahre gebessert haben und doch noch gute, tüchtige Menschen geworden sind, das will natürlich jetzt niemand glauben.

Doktor

Das müßte man erst mit eigenen Augen sehen.

Schneider

Ja, das müßte man erst mit eigenen Augen sehen, Jungfer Naseweis.

Vater

(topfschüttelnd)

Kleine Kinder — kleine Sorgen, große Kinder — große Sorgen.

Mutter

Kommt, ihr Mädchen; ihr sollt mir bei den Weihnachtsvorbereitungen helfen. Dabei werden uns vielleicht andere Gedanken kommen.

(Water, Mutter, Paulinchen, Minchen, Finchen und Kathrinchen ab ins Haus)

Doktor

Nachbarn, gehen wir auch nach Hause.

(Auf einmal ertönt von ferne das Lied: „Die Vöglein im Walde, die fangen so wunderwunderschön usw.“ Doktor, Nikolas und Schneider, die sich schon heimwärts wenden wollten, bleiben stehen und horchen.)

Schneider

Wie ist mir denn? Kommen da am Ende noch Weihnachtsurlauber? Da bin ich aber neugierig.

(Alle drei spähen gespannt nach dem Hintergrund, auf das Lied horchend, das näher kommt. Die Soldaten ziehen heran, an ihrer Spitze Struwelpeter in feldgrauer Uniform, stramm und ordentlich anzusehen, mit glattem Haar und ohne Nägel. Philipp trägt die schwarz-weiß-rote Fahne. Friederich ist Sanitäter, trägt die große Arzneiflasche und führt seinen Hund an der Leine. Hanns Guck-in-die-Luft ist Matrose, Robert in Fliegeruniform, trägt den roten Schirm, Konrad hat die Trompete und Suppentaspar Kessel und Kochlöffel.)

Struwelpeter

Achtung! Stillgestanden! Rechtsum! — — Rührt euch. In der Heimat, ja in der Heimat, da gib's ein Wiederseh'n! Seht da — unser liebes Elternhaus, und dort unsre Schule — und da der Weihnachtsmarkt; alles gerade noch, wie in alten Zeiten. Nur wir sind andere geworden.

Philipp

Wie ich mich doch nach Hause gesehnt habe! Und nun werden wir gleich unsere Lieben wiedersehen.

Struwelpeter

Noch nicht gleich. Geduldet euch erst ein Weilchen, bis es dunkel wird, und bis die Zeit zur Bescherung heranrückt. Dann wollen wir als die größte Weihnachtsüberraschung hintreten unter den brennenden Lichterbaum.

Philipp

(zu den Fenstern hinausspähend)

Gewiß richtet jetzt die Mutter das Festessen in der Küche.

Kaspar

Ah! Unsere gute heimische Suppe. —

(Struwelpeter gewahrt beim Umschauen den Nikolaus, den Doktor und den Schneider, die ziemlich weit vorne stehen.)

Struwelpeter

(zu seinen Brüdern)

Brüder, da stehen ja der alte Nikolaus, der Doktor und der Schneider, seht ihr?

Philipp

Die Drei, denen wir in unseren bösen Bubenzahren so manchen Aerger verursacht haben. Die werden uns ganz gewiß jetzt nicht mehr wiedererkennen.

Struwelpeter

Das käme auf eine Probe an. Auf die Art vergeht uns auch schneller die Wartezeit bis zur Bescherung. Was meint ihr?

(Alle geben ihr Einverständnis kund.)

Philipp

Ja, stellen wir sie auf die Probe. Sprich du sie an.

(Die Soldaten nähern sich den Dreien, allen voran Peter.)

Struwelpeter

(grüßt höflich militärisch)

Wohnt hier vielleicht ein gewisser Struwelpeter?

Nikolas

Seine Eltern meint ihr wohl? Ja, ja, die wohnen hier; arme beklagenswerte Leute.

Struwelpeter

(erschrocken)

Arm? — Beklagenswerter? Was ist ihnen denn zugestoßen?

Schneider

Zugestoßen? Ja — zugestoßen eigentlich nichts, aber abgestoßen ja — abgestoßen fühlen wir uns von der schlechten Aufführung ihrer Söhne, die irgendwo da draußen in der Welt verkommen.

Struwelpeter

Sind die denn gar so schlimm?

Doktor

Du lieber Himmel! Darüber könnte man Bücher schreiben. Mit allen Untugenden der Welt sind sie behaftet. Und dabei wollten sie Soldaten werden! Als ob der Kaiser solche Kerle überhaupt gebrauchen könnte!

Struwelpeter

Wie sehen sie denn aus? Man trifft ja so manchen Kameraden und hört auch von manchem erzählen: vielleicht, daß ich euch vom Struwelpeter und seinen Brüdern Nachricht geben könnte. Darüber würden sich gewiß seine Eltern freuen.

Nikolas

Erfreuliches wird da kaum zu berichten sein. Es wäre wohl am besten, die armen Leute erführen nichts von den ungerathenen Söhnen; besser nichts, als Unehre.

Struwelpeter

Immerhin könntet ihr uns doch schildern — —

Schneider

Anständige, wohlerzogene Leute wie ihr hätten sich mit denen doch niemals abgegeben.

Struwelpeter

(belustigt)

So! — Nun zählt einmal das Register der Untugenden auf.

Schneider

(vertraulich Struwelpeter am Arm nehmend)

Uijeh! der Struwelpeter! Hat sich als Kind nie die Haare kämmen und nie die Nägel schneiden lassen. Was Wunder, daß er ein schmutziger und unordentlicher Mensch geworden sein muß. Pfui! — (Peter beherrscht seine Heiterkeit.)

Doktor

(nimmt den Friederich vertraulich beiseite)

Der böse Friederich hat schon als ganz kleiner Junge Menschen und Tiere gequält und sich gefreut, wenn er ihre Schmerzen sah. Von dem ist nichts anderes zu erwarten, als daß er ein grausamer Barbar geworden ist, der ohne Erbarmen die schrecklichsten Greuelthaten vollbringt.

(Friederich verbirgt sein Lachen.)

Schneider

(nimmt vertraulich den Kaspar beiseite)

Oder kennt ihr vielleicht den Suppenkaspar? Hat keine Suppe essen wollen, ist vielleicht schon Hungers gestorben, oder es fehlt nicht mehr viel daran. Elend muß der Kerl aussehen, ganz ganz dünn, wie mein allerfeinster Zwirnsfaden.

(Kaspar bläst seine ohnehin schon dicken, roten Backen auf und

lacht heimlich in sich hinein)

(zu Konrad)

Und der Konrad — lutscht am Daumen. Kann man sich das von einem Soldaten denken?

Nikolas

(zu Philipp)

Der Zappelp Philipp, das ist einer, der keine Minute Ruhe halten kann. Und der Hanns Guck-in-die-Luft — wenn's heißt „Nicht euch“, sucht der die Richtung da oben am Himmel und mit den Füßen — Hoppla! — stolpert er in die Patsche. Noch einer — der Robert — ist auch ganz sicherlich verunglückt; der verschmätzt Dach und Unterstand, fliegt aus und wenn's Bomben und Granaten regnet; kurz, sie kennen alle keinen Gehorsam, keine Pünktlichkeit, keine Disziplin — — —

Struwelpeter

Genug! Haltet ein! Wir haben lange genug zugehört. Und nun laßt euch sagen: (ernsthast) Nein, solche Soldaten kennen wir nicht; die gibt es nicht in unsres Kaisers ganzem großen Heere. (zu seinen Brüdern) Schmutzig, ver wahrlost, ausgehungert, grausam, ohne Zucht und Gehorsam! — — Brüder, das dürfen wir nicht auf uns sitzen lassen, denn — — (zu den drei Alten gewendet) alle die bösen Buben, die ihr genannt habt, die seht ihr hier in uns vor euch, aber ihr erkennt uns nicht mehr, so sehr haben wir uns verändert.

Schneider

(genau hinsehend)

Ist's möglich? Der Struwelpeter ohne Struwel? Nichts abzuschneiden — —

(Es wird dunkler auf der Straße.)

Doktor

Tretet einmal hierher — nein dorthin — überall ist's so dunkel; das Wunder möchte ich mir bei Licht besehen.

Nikolas

Und eure Eltern und das Paulinchen und eure Freundinnen und die ganze Stadt, die ahnen noch nichts! Ei, da muß man doch — — —

(eilt auf das Haus von Struwelpeters Eltern zu)

Struwelpeter

(ihn zurückhaltend)

Pst! — —

Die Brüder alle

(geheimnisvoll)

Pst! — —

(Nikolas, Doktor und Schneider sehen einander verständnislos an.)

Struwelpeter

Wir wollen nämlich als Weihnachtsüberraschung kommen; nicht eher, als bis der Baum angezündet ist. Seht, bald ist der frohe Augenblick da.

(Hinter den Fenstern des Elternhauses wird Licht; und man sieht auf einem herabgelassenen Mouleau als Schattenbilder die Eltern und die Mädchen den Baum schmücken. Die Mutter handhabt wie stets das Lorgnon.)

Struwelpeter

Da — — die Mutter!

Philipp

Der Vater steigt auf den Stuhl!

Friederich

Paulinchen steckt ein Streichholz an. Und ihre Freundin-
nen — — seht ihr, wie groß sie geworden sind!

(Der Vater beginnt, nachdem Paulinchen ein Lichtstümpfchen für
ihn angesteckt hat, die Kerzen anzuzünden. Die Soldaten stehen
im Anschauen versunken und singen. Es schneit leise.)

Alle Brüder

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Wie grün sind deine Blätter,
Du grünst nicht nur zur Sommerszeit,
Nein, auch im Winter, wenn es schneit,
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Wie grün sind deine Blätter!

(Man sieht die Schattenbilder teils die Hand ans Ohr, teils
die Finger in die Höhe halten, um das Horchen anzudeuten.
Das Kouleau geht in die Höhe und der Weihnachtsbaum er-
strahlt dahinter in voller Pracht. Ein anderes Fenster daneben
öffnet sich und Paulinchen schaut heraus.)

Paulinchen

O, welch schöner, feierlicher Gesang; wenn das Fenster
offen ist, hört man ihn noch besser.

(Alle kommen ans Fenster und die Soldaten singen noch einen
Vers des Liedes.)

Paulinchen

Was für eine Versammlung vor unserem Hause; das muß
etwas ganz Besonderes bedeuten.

Vater

(mit dem Lichtanzünder noch in der Hand)

Wenn ich nicht irre, sind da unsere alten Freunde, der Doktor, der Schneider und der Nikolaus noch auf der Straße; die sollen mir Auskunft geben. —

Paulinchen

Da sind Soldaten. —

Minchen

Ja, da sind Soldaten.

Mutter

Draußen im Schneewetter; so stehen auch gewiß meine Vuzben irgendwo und frieren. Himmelangst kann einem werden! Kommt, wir holen sie herein, daß sie sich bei uns wärmen.

(Alle kommen aus dem Hause geeilt, voran der Vater mit dem Baumanzünder in der Hand. Von dem brennenden Weihnachtsbaum ausgehend, fällt ein breiter Lichtschein auf die Szene.

Es schneit nur ganz wenig.)

Struwelpeter und seine Brüder

(auf ihre Lieben zuilend)

Vater! Mutter! — Paulinchen! — Minchen! — Finchen!
— Kathrinchen!

(Vater leuchtet dem Struwelpeter mit seinem Anzünder ins Gesicht.)

Vater

Vater hat er gesagt! — —

Mutter

(sieht einem der Buben mit dem Lorgnon genau ins Gesicht)

Mutter hat er gerufen! — —

Paulinchen

(dem Struwelpeter am Halse hängend)

Sie sind's! Sie sind's! Welch ein Glück!

Mutter

(mit dem Lorgnon)

Und so sauber und so stramm! Himmelangst kann einem werden!

Nikolas

Nein, Frau Nachbarin, mit der Angst ist das nun vorbei.
Eure Söhne bringen nur Freude und Ehre in euer Haus.

Mutter

Aber wie ist denn das zugegangen?

Schneider

(klappert mit der Schere)

Nein abge schnitten alle Untugenden.

Doktor

(legt sich besinnend den Finger an die Stirn)

Aha! Wirkte am Ende doch noch meine bittere Arznei?

Nikolas

(in der bekannten drohenden Haltung dastehend)

Aha! Oder meine Rute und das Tintenfaß?

Struwelpeter

(lachend)

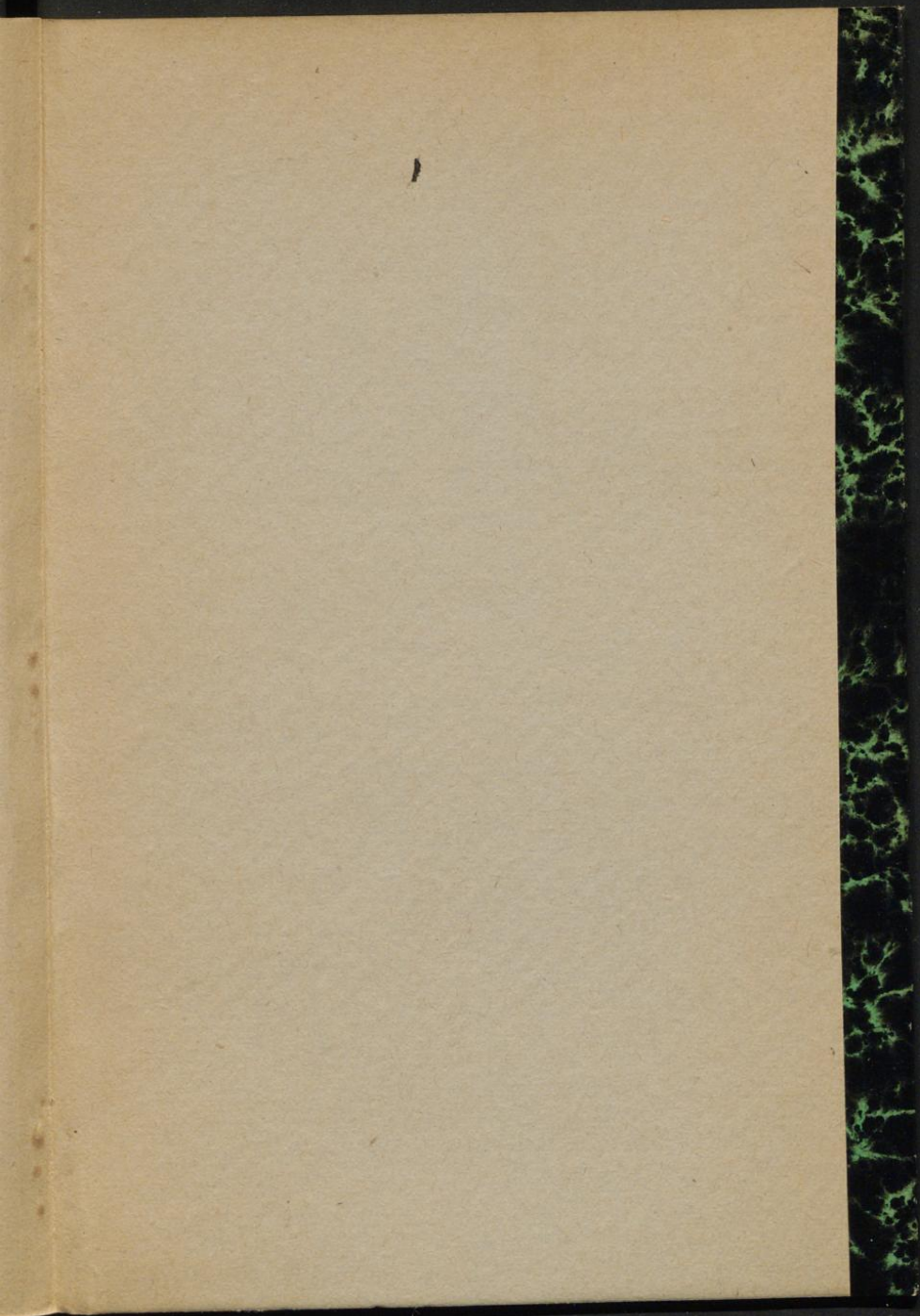
Nichts von alledem. Furcht macht nicht brav; das haben wir erfahren. (ernst werdend) Ihr habt es zwar gut mit uns gemeint und habt euch viel Mühe mit uns gegeben; das wollen wir nicht vergessen und euch dafür dankbar sein. — Was aber aus den bösen Buben gute Menschen gemacht hat — das ist einzig die Liebe zu unserem Vaterlande. Wir, meine Brüder und ich, wir haben uns geübt in Selbstbeherrschung, Pünktlichkeit und Gehorsam, weil es unser Vaterland von uns verlangt, und unserem geliebten Vaterlande dienen, das wollen wir alle mit Leib und Seele.

(Philipp hält die Fahne hoch; alle scharen sich um sie und singen)

Chor

Deutschland, Deutschland über alles usw.

Vorhang



WIENBIBLIOTHEK



+QWB5392408